

Das zweite hier untersuchte Phänomen stellt die »Regeneration« dar. Hierunter versteht Vf. die universelle biologische Wiederkehr des Lebens, die astronomischen Kreisläufe und die in den Mythen jeweils differenziert wiedergegebenen Vorstellungen bezüglich einer individuellen Wiedergeburt. Darüber hinaus stellen Heilungszeremonien ebenfalls Formen der sozialen Regeneration dar, »die den Menschen aus einer Krise zu erneutem Leben führen« (7f).

Außer einer Einführung und einem Nachwort ist das Buch in fünf Kapitel gegliedert. Zunächst wird eine kulturgeschichtliche Einleitung in die »Stammesvölker« Nordamerikas geboten, wobei insbesondere auf die religiösen Ideen der »indigenen Völker« Nordamerikas eingegangen wird. Der Einfluß des Christentums auf diese Naturreligionen kommt hierbei etwas knapp weg; überhaupt wird den verschiedensten synkretistischen Formen recht wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Auch sind die verwendeten ethnischen Begriffe nicht immer einheitlich und deutlich differenziert angewandt. Aber diese Monita fallen bei der interessanten Lektüre kaum ins Gewicht. Die Analyse von Phänomenen des Kosmos und der Regeneration bei den vier genannten nordamerikanischen Ethnien zählen zu den besten religionswissenschaftlichen Analysen deutscher Sprache über die nordamerikanischen Ureinwohner seit den einschlägigen Werken von Werner Müller.

Es ist dem Verfasser vorbehaltlos zuzustimmen, wenn er resümiert: »Das Ergebnis der ethnischen Analysen zeigt, daß die beiden Phänomene (Kosmos und Regeneration – U. v. d. H.) an der Basis der Realitätserkenntnis indigener Ethnien in Nordamerika stehen und Bausteine der Kulturentwicklung bilden, aus denen sich das facettenreiche Bild der Welt zusammensetzt. Die Erkenntnis scheint damit ein menschliches Bedürfnis nach Strukturierung von Raum und Zeit zu spiegeln« (136). Der Leser, mit dieser Lektüre mit einer interessanten Thematik in Berührung gekommen, möchte nun auch die anderen »nicht-indianischen« Teile seiner Arbeit kennenlernen. Wird dazu Gelegenheit bestehen? Wird sich der Verfasser der Mühe einer komparatistischen Analyse unterziehen? Es wäre zu wünschen!

Berlin

Ulrich van der Heyden

Neely, Allen: *Christian Mission. A Case Study Approach* (American Society of Missiology Series, No. 21) Orbis Books / Maryknoll, New York 1995; 295 S.

Fast solange es Missionskunde und Missionswissenschaft gibt, hat es auch Stoffsammlungen dafür gegeben. Erst in neuerer Zeit ist man davon abgekommen – teils weil das Interesse an Mission im konventionellen Verständnis erlahmte, teils weil moderne Kommunikationswissenschaft und Pädagogik die herkömmliche Unterweisung methodisch längst überholt haben. Um so mehr ist es bemerkenswert, daß nunmehr aus der Hand eines berufenen Fachmanns ein neuer Entwurf vorliegt, der in Inhalt und Methode heutigen Anforderungen entspricht. Der Vf. war jahrelang als Missionar in Lateinamerika tätig, bis er auf den Lehrstuhl für Missionswissenschaft am (presbyterianischen) Princeton Theological Seminary berufen wurde. Sein Handbuch, würdiger Abschluß einer großen missionarischen Karriere, ersetzt alle frühere Literatur dieser Art und dürfte für lange Zeit unentbehrlich bleiben, auch über konfessionelle Grenzen hinaus. Erst nach Jahren der Lehrtätigkeit unterzog sich der Vf. noch der Ausbildung am 1971 gegründeten Case Study Institute in Cambridge (Massachusetts), wo mit der Fallstudien-Methode auch für die wissenschaftliche Theologie ein Lehrverfahren vermittelt wurde und wird, das sich schon seit Ende des 19. Jahrhunderts in der amerikanischen Rechts- und Wirtschaftswissenschaft bewährt hatte. Wie weit es sich mittlerweile auch in der amerikanischen Missionswissenschaft durchgesetzt hat, zeigt ein dem vorliegenden Handbuch beigegebener Anhang, der ein erläutertes bibliographisches Verzeichnis von insgesamt

achtzig Fallstudien in Missionswissenschaft aus den Jahren 1971 bis 1995 enthält, meist von amerikanischen Autoren, nicht wenige vom Vf. selbst. So »amerikazentrisch« das Ganze anmuten mag, so global ist doch die Spannweite der Themen. Die Schauplätze umfassen die ganze Welt, nicht etwa nur die »Missionsfelder« bzw. -kirchen. Nahezu alle in der Praxis vorkommenden missionsmethodischen Probleme werden behandelt.

Aus dieser Fülle hat der Vf. nun für das vorliegende Handbuch achtzehn besonders charakteristische Einzelstücke ausgewählt, die, in gemeinsamer Arbeit von Lehrenden und Studierenden entstanden, besonders markant zeigen, worauf es dem Vf. ankommt: Nicht etwa bloß historiographische Aufzählung, überhaupt nicht nur Deskription, sondern Analyse eines Teilstücks missionarischer Wirklichkeit in der ganzen Vielfalt seiner kontextuellen Bezüge (der Vf. gebraucht den Begriff in dem von Shoki Coe eingeführten Verständnis, 8f), das bis in die letzten Konsequenzen für missionarisches Handeln untersucht wird – mit der vielleicht überraschenden Pointe, daß am Ende die erwartete Lösung gerade nicht mitgeliefert wird, sondern der Gruppenarbeit vorbehalten bleibt. So behandelt die Ausarbeitung des einzelnen Falles jeweils den Kontext, wobei ausgezeichnete literarische Hilfen gegeben werden, sodann den »case« als solchen, mit allen Hintergründen, und schließlich »study questions« mit biblisch-exegetischen Hinweisen. Die Stoffe stammen aus der Missionsgeschichte (z.B. Roberto de Nobili) oder aus der Gegenwart. Eine erste Gruppe von sechs Studien bezieht sich auf das Problemfeld »Christentum und nichtchristliche Religionen«. Die restlichen zwölf Stücke greifen unterschiedliche Fragen aus der missionarischen Praxis auf: Polygynie, Kirchenmusik und Liturgie, Berufung und Ausbildung zum geistlichen Amt, Mission und Ökumene, Mission und Politik. Auch die sonst meist verschwiegenen »peinlichen« Fälle sittlicher oder anderer Verfehlungen beim Missionspersonal werden offen diskutiert, wie überhaupt eine missionskritische Seite immer wieder zur Geltung kommt.

Wer hier allerdings die Zuspitzung zu radikaler Missionskritik im Sinne der Leugnung eines christlichen Zeugnisauftrags für die Welt überhaupt vermißt, sollte immerhin bedenken, daß es noch Mission gibt, die sich als Dienst an einem nicht beliebig disponiblen Auftrag versteht und dementsprechend handelt. Solange dies der Fall ist, wäre es schwerlich fair, ein Werk wie das vorliegende a limine abzulehnen, weil es sich nicht die Destruktion seines Gegenstands zum Ziel setzt, wohl aber die gewissenhaftere, kontextuell schärfer profilierte Erfüllung des Auftrags anstrebt.

Wird dies zugestanden, bleibt durchaus noch Raum für Fragen, die abschließend kurz erwähnt werden sollen. Der Vf. ist Amerikaner, und sein Werk hat, wie bereits angedeutet, eine gewisse »amerikazentrische« Schlagseite. Dies dürfte in Ordnung sein, solange man europäische Missionen sozusagen mangels Masse außer Betracht lassen kann. Wer sich über Zustand und Zukunft mindestens der protestantischen missionarischen und missionswissenschaftlichen Ausbildung in Europa keine Illusionen macht, wird ohnedies mit der Belehrung anderer Zurückhaltung üben. Allerdings wird die Frage erlaubt sein, ob in einem Handbuch wie diesem den Kirchen der südlichen Hemisphäre, ihren Menschen und auch ihren Missionen nicht noch mehr Raum gegeben werden müßte. Ein fragwürdiges Beispiel liefert der »Fall« der Berufung eines nordamerikanischen Ehepaars zum Missionsdienst, der zwar sehr gründlich recherchiert und realistisch analysiert wird, in dem aber ausgerechnet die überseeische Kirche als aufnehmende Instanz nur ganz beiläufig vorkommt (107–117). Sogar in der sonst sehr gewissenhaft erarbeiteten Studie über Roberto de Nobili befremdet der Mangel an Rücksicht auf die Ortskirche – nämlich darauf, daß sie durch Nobili und seine Experimente effektiv nach Kastengrenzen gespalten wurde (48). – Die Angabe, daß sich heute »14–16 Millionen Palästinenser« als Christen bekennen (70), bedarf der Korrektur. D.B. Barrett (WCE 399, 546) hat 1982 die Gesamtzahl auf nur 161.550 geschätzt, und heute wird sie kaum höher liegen.

Wieder einmal verdient der Orbis-Verlag ein Sonderlob für die Sorgfalt, mit der er dem Handbuch auch die äußere Aufmachung gegeben hat, die es verdient.

Heidelberg

Hans-Werner Gensichen

Padinjarekuttu, Isaac: *The Missionary Movement of the 19th and 20th Centuries and its Encounter with India. A Historico-Theological Investigation with Three Case Studies* (European University Studies, Series XXIII, Theology, Vol. 527) Peter Lang / Frankfurt am Main u.a. 1995; XXIII u. 305 S.

Ein indischer katholischer Theologe analysiert auf Englisch den Beitrag dreier deutscher katholischer Missionsleute zur Indien-Mission – das ist selbst im gegenwärtigen ökumenischen Zeitalter nicht alltäglich. Nichtdeutsche Leser, für die das Buch ja vor allem bestimmt ist, werden freilich mit dem umfangreichen, überwiegend deutschen Fußnotenapparat einige Mühe haben. Aber sie lohnt auf jeden Fall; denn diese aus der Frankfurter Theologischen Hochschule St. Georgen stammende Dissertation ist auch anderweitig eine sehr beachtliche Leistung. Sie imponiert schon durch umsichtige Verwendung der neuesten Literatur, von M.M. Thomas und M. Amaladoss bis zu Karl Müller und Horst Gründer. Auch methodisch ist die Untersuchung ganz auf der Höhe, die das Thema verlangt. Sowohl das säkular-historische Umfeld als auch die kirchen-, missions- und religionsgeschichtlichen Zusammenhänge kommen zu ihrem Recht.

Ein vorbereitender Durchgang durch den historiographischen Stoff dient dem Verständnis der indischen Missions- und Kolonialgeschichte mit ihrem Wechsel von »awakenings« und »declines«, sowohl in europäischer als auch in indischer Sicht. Der Vf. ist sich dessen bewußt, daß er keinen völlig neuen Gesamtentwurf zu liefern braucht, der die hinreichend bekannte Geschichte in toto repetieren müßte. Was ihn vordringlich beschäftigt, ist die Frage: Wie war es möglich, daß die drei wichtigsten Versuche einer Christianisierung – der syrisch-persische in Südwestindien seit dem frühen Mittelalter, die portugiesische Kolonialmission seit dem 15. Jahrhundert und schließlich die neuzeitliche Tätigkeit verschiedener christlicher Missionen im gesamten Subkontinent ihr Ziel verfehlten? Die entscheidende Antwort, die allen anderen Erklärungsversuchen zugrunde liegt, lautet: »Das Christentum war nie eine Religion in Indien und konnte deshalb auch keine Religion für Indien sein« (85) – trotz aller Versuche einer Akkommodation, Adaptation, Inkulturation oder auch Transformation, an denen es die Missionen nicht fehlen ließen.

Wollte man diese erstaunliche *petitio principii* als solche ganz ernst nehmen, könnte man die Lektüre eigentlich schon hier abbrechen, da ja auch die späteren Entwicklungen die alten Irrtümer und ihre katastrophalen Folgen mutmaßlich nicht hätten unschädlich machen können. Mit einer solchen Konsequenz täte man dem Vf. allerdings unrecht; denn an dieser Stelle schaltet er nun die Fallstudien ein, die den Hauptteil des Werks bilden. Als Zeitzeugen werden, im Kontext ihrer jeweiligen Situation, drei prominente Exponenten der neuzeitlichen katholischen Mission in bzw. für Indien aufgeführt: Alfons Vāth (1874–1937), Missionar; Josef Schmidlin (1876–1944), Begründer der katholischen Missionswissenschaft; Thomas Ohm (1892–1962), Systematiker der katholischen Nachkriegsmision. Die sehr ausführlichen Befragungen sind – das muß zuerst festgestellt werden – Musterstücke ihrer Art, die auch für künftige Forschung ihren Wert behalten. Dabei bietet der heute kaum noch bekannte Praktiker Vāth, immerhin der einzige gestandene Indienmissionar unter den Dreien, mit seiner Neigung zur Schwarzweißmalerei im Positiven wie im Negativen insgesamt vielleicht weniger ergiebige Einblicke als Schmidlin und Ohm. Für Schmidlin lag dem Vf. bereits